

Die Geschichte der Lou Rosenblatt (1889 bis 1910)

Ludovika Xenia Rosenblatt wurde am 18. Juni 1889 in Wien-Leopoldstadt als ältere von zwei Schwestern geboren. Ihr Vater, Jakob Rosenblatt, war Inhaber eines Altwarengeschäftes in der Glockengasse 11. Er selbst bezeichnete sich allerdings als Bibliothekar oder Antiquar. Die Mutter, Ricarda Rosenblatt, war eine energische, fröhliche und praktisch veranlagte Frau. Während Jakob sich in seiner sanftmütigen und introvertierten Art lieber im Bücherlager aufhielt, hielt sie das Geschäft in Schwung und die Kunden bei Laune.

Ab September 1895 besuchte Ludovika die Bürgerschule in der Zirkusgasse. Ihre Freizeit verbrachte sie im nahegelegenen Augarten oder im Geschäft ihrer Eltern. Dort dürfte sie auch erstmals mit den damals neuartigen Versandhauskatalogen konfrontiert worden sein. Die unzähligen Abbildungen (Kupferstiche) von Produkten ohne jegliche symbolische oder narrative Bedeutung faszinierten sie. Weiters hat sie sich schon sehr früh mit Athanasius Kirchner und Robert Fludd beschäftigt. Allerdings weniger inhaltlich als formal. Fludd's Visionen über den Kosmos, die in der *Philosophia moysaica* (1638) samt Illustrationen visualisiert werden, haben Ludovika nachhaltig beeinflusst.

1906 als Siebzehnjährige hatte sie eine weitere persönlichkeitsprägende Erfahrung. Nach dem unabsichtlichen Genuss eines Fliegenpilzes erlebte sie durch die halluzinogene Wirkung eine dermaßen veränderte Umwelt, dass sich ihr ganzes Bewusstsein radikal veränderte. Ihr Drang nach Freiheit und ihr Wunsch nach kreativem Ausdruck wurden so groß, dass sie die Leopoldstadt und ihre Familie verließ, um einen neues Leben zu beginnen. Fortan verdiente sie ihren Lebensunterhalt als Aktmodell der neu gegründeten Klimt-Gruppe. Kolo Moser, Ernst Stöhr und eben Gustav Klimt arbeiteten mit ihr. Kolo Moser, den sie im Café Zentral kennengelernt hatte, war es auch, der ihr empfahl, ihren Namen auf Lou Rosenblatt umzuändern.

Im August 1906 traf sie ebenfalls im Café Zentral erstmals auf Sigmund Freud. Der fünfzigjährige Freud war von Lous direktem und intelligentem Wesen, in das er neben androgyner Erotik und mystischer Tiefe auch einen einzigartigen Zugang zum Unterbewußtsein interpretierte, so angetan, dass er sie fortan als "Medium" für seine Forschungen und Analysen bei der "Traumdeutung" benötigte. Zu diesem exklusiven Zweck mietete er in der Strozzigasse 42, einem kleinem Biedermeierhaus im 8. Bezirk, eine winzige Wohnung für Lou. In dieser Wohnung, die Lou fast sechs Jahre bewohnte, begann ihr künstlerischer Werdegang.



Das Kunststudium war Frauen noch nicht möglich und so arbeitete Lou weiterhin neben den Gesprächen und Analysen mit Freud als Aktmodell. Erst 1909 wurde es ihr durch kleinere Bildverkäufe und Geldgeschenke von Verehrern möglich, diese Tätigkeit zu beenden. Ihre frühen Arbeiten sind stark von den ehemaligen Künstlern der Klimt-Gruppe geprägt: Expressiver Ductus, starke Farbigkeit und ornamentale Elemente sind beherrschend.

Und wieder war es Kolo Moser, durch den sie einen wesentlichen Kontakt knüpfte. Kolo Moser, der mit Josef Hoffmann 1903 die Wiener Werkstätten gegründet hatte, druckte das Buch eines jungen Malers und Grafikers, Titel: "Die träumenden Knaben", Künstler: Oskar Kokoschka. Der drei Jahre ältere Kokoschka hatte die Kunstgewerbeschule gerade beendet und lebte in großer Armut. Die erotische Anziehung zwischen Lou und Oskar war enorm. Zu ihrer leidenschaftlichen Beziehung kam die intellektuelle Diskussion über den Kampf gegen das Ornament. In nächtelangen Diskussionen mit Adolf Loos fanden bei Lou und Oskar eine Befreiung vom Ornament sowie der Ästhetik der Klimt-Gruppe und der Kunstgewerbeschule statt.

Die Geschichte der Lou Rosenblatt (1911 bis 1918)

Loos verschaffte Kokoschka Portraitaufträge in der Schweiz, wohin ihn Lou begleitete. Ihr Einfluss auf seine Malerei ist unumstritten. Was man später "psychologische Portraits" nannte, war hauptsächlich ihr zuzuschreiben. Als OK 1910 für ein Jahr nach Berlin ging, folgte ihm Lou zuerst, doch die Konkurrenzsituation wurde für beide unerträglich. OK empfand Lou neben sich als störend und irritierend in seinem Selbstverständnis von Authentizität

Als Lou ihn im Juni 1911 noch ein letztes Mal in Berlin besuchte, fand zur gleichen Zeit in Herwarth Waldens Galerie "Der Sturm" eine Ausstellung mit OK, Klee, Kandinsky und Franz Marc statt. Es kam zum dramatischen Eklat mit OK und der definitiven Trennung. Lou sollte OK nie wiedersehen. Doch an diesem Abend in Berlin lernte sie den Münchner Expressionisten Franz Marc kennen. Der fast zehn Jahre ältere Maler war Mitglied der deutschen Künstlergruppe "Der Blaue Reiter". Franz Marc war schlank, groß, humorvoll und Kettenraucher. Ihre Beziehung war von Anfang an so selbstverständlich, dass Lou im Jänner 1912 von Wien nach München zog, um mit Marc zusammenzuleben.



Sie lernte den, ebenfalls in München lebenden Wassily Kandinsky kennen, dem sie ihr im Winter 1908/1909 entstandenes Manuskript "Über Geist und Kunst" zeigte. 1912 erschien im Münchner Piper Verlag Kandinskys "Über das Geistige in der Kunst". Inwieweit WK sich aus Lous Manuskript "bedient" hatte, ist unklar. Das Manuskript ging verloren und alle Recherchen basieren auf Tagbuchnotizen Franz Marcs. Demzufolge kam es zwischen Lou Rosenblatt und Kandinsky zu schweren Zerwürfnissen

Die Liebe zu Franz Marc war trotzdem ungetrübt. Lous Bilder aus dieser Zeit zeigten allerdings schon früher als bei ihm Einflüsse von futuristischen Formen. Reine Töne, starke Kontraste und prismatische Formen bestimmten die Malerei. Eine Parisreise im Herbst 1912 und der Besuch Delaunays brachte auch für Marc die stilistische Wende. 1913 stellte Lou erstmals mit Gabriele Münter und August Macke in der Galerie Thannhauser in München aus. 1914 plante sie zusammen mit Marc, Klee und Heckel eine moderne Illustration der Bibel.



Bei Kriegsausbruch meldete sich Marc freiwillig zum Fronteinsatz. Auch er empfand Lous künstlerischen Werdegang und ihre beginnenden Erfolge als Malerin als problematisch für ihre gemeinsame Beziehung. Seine Reaktion war zwar nicht so emotional und definitiv wie bei OK, aber der Kriegsausbruch war für ihn eine Möglichkeit, sich zu distanzieren. Lou blieb weiterhin in München und die seltenen Besuche Marcs wurden zu traurigen und intensiven Momenten. Am 4. März 1916 wurde Marc bei einem Erkundungsritt vor Verdun von einem Granateinschlag tödlich getroffen. Lou geriet in eine schwere Krise. Dada wurde für sie, eingebettet im Zentrum des Berliner Dadaismus und den permanenten Diskussionen Hausmanns und Baader, zur Geisteshaltung, die sie ein Leben lang nicht mehr ablegte.



Nach der Organisation der Franz Marc Gedächtnisausstellung in der Münchner Neuen Sezession beschloss sie, München zu verlassen, und ging nach Berlin. Dort fand sie bald Anschluß an die Berliner Dada-Gruppe um Raoul Hausmann, Hannah Höch, Johannes Baader und John Heartfield. Mit der gleichaltrigen Hannah Höch verband sie eine tiefe Freundschaft. Gemeinsam entstanden viele Collagen und Bilder.

Die Geschichte der Lou Rosenblatt (1919 bis 1924]



Johannes Baader, der Radikalste unter den deutschen Dadaisten, bemühte sich intensiv um Lou. Der dreizehn Jahre ältere Architekt war ein scharfsinniger Monomane und eine hochintellektuelle Persönlichkeit. Ein Jahr später hatte er Erfolg. 1919 heirateten Johannes Baader und Lou Rosenblatt. Lou Rosenblatts Rolle in der Berliner Dadabewegung ist eine politische und aktivistische. Die Greuel des 1. Weltkriegs hatten ihr die Augen geöffnet und sie wurde Mitherausgeberin der von Baader gegründeten Zeitschrift "Die freie Strasse", wie auch Verfasserin diverser Manifeste, Texte und Plakatgedichte.

Die Freundschaft mit Sonja Delaunay führte zu zahlreichen Reisen nach Paris. Dort konnte sie kurzzeitig Abstand zur explosiven Berliner Szene gewinnen.



Ihre Kontakte zu den Pariser Surrealisten waren aus 2 Gründen wichtig: Lou hatte als eine der wenigen Künstler eine genaue und klare Vorstellung von den psychoanalytischen Forschungen Sigmund Freuds — einer wesentlichen Quelle des surrealen Denkens; und weiters entstand bei Lou ab 1921 eine Ermüdung hinsichtlich der dadaistischen Provokationen. Als logische Fortsetzung erschien ihr das Denken der Gruppe um André Breton, Louis Aragon und Philippe Soupault.



Sie wurde ein gerngesehener Gast in dieser Runde und beeinflusste Breton intensiv bei der Entstehung des surrealistischen Manifestes. Dies erwähnte Breton in Briefen an Tristan Tzara auch immer wieder:

"Lous Zugang zum Traum und Unbewußten, der ihr einen Durchbruch zur bewußten Verfügbarkeit ermöglicht, ihre antikonformistische Lebenshaltung und ihre impulsive, freie Äußerung sind die Personifikation einer alogisch-synthetischen Kunstproblematik. Ihre Fähigkeit die künstlerische Blickrichtung auf das innere Modell der seelischen Konfliktsituationen zu konzentrieren, sind einzigartig." (1923)



Zusammen mit Picabia, Miro und Man Ray stellte Lou Rosenblatt in Paris aus. In ihren ironischen Bilder verband sie provokative Dadaelemente genauso wie eine lyrische, antiformalistische Bildsprache und diverse Zitate aus der Kunstgeschichte. 1924 ließ sie sich von Johannes Baader scheiden. Sein zunehmender Alkoholismus und Wahnsinn, das Festhalten an seiner gesellschaftlichen Antihaltung empfand sie als Blockade für ihre Entwicklung.

Die Geschichte der Lou Rosenblatt (1925 bis 1970)

1926 wurde sie von Paul Klee, den sie noch aus ihrer Münchner Zeit kannte, gefragt, ob sie einen Kurs über Gestaltungslehre am Bauhaus übernehmen wolle. Zusammen mit Schlemmer, Klee und dem nach wie vor distanzierten Kandinsky begann eine fruchtbare Zeit von Lehre und künstlerischer



Arbeit. Ihr Kurs erläuterte die Zusammenhänge zwischen Kunst und Natur und die besonderen Eigenschaften von Farbe und Form. Die Schrift "Über Farben" entstand. Im September 1932 wurde das Bauhaus von den Nationalsozialisten geschlossen; die Lehrer entlassen und das Innere des legendären Gebäudes komplett zerstört.

Lou Rosenblatt ging nach Berlin zurück. Ihre Lebensumstände wurden schwieriger. Sie wohnte zusammen mit Hannah Höch in ihrem kleinen Haus, aber beide kamen unter dem Naziregime zunehmend unter Druck.

Sowohl durch ihre künstlerische und politische Arbeit (Lou war seit 1926 Mitglied der kommunistischen Partei) als auch - in Lous Fall - der Tatsache, dass sie als Halbjüdin in Nazideutschland von 1934 schon schweren Verfolgungen und Einschränkungen ausgesetzt war.



Doch erst 1937 entschloß sich Lou Rosenblatt zur Flucht und gelangte unter schwierigsten Umständen über Paris, Lissabon und London nach New York. Dort traf sie ehemalige Bauhaus-Kollegen wie Gropius und Moholy-Nagy, Freunde aus der Pariser Surrealistenszene und deutsche Dadaisten.



Peggy Guggenheim ermöglichte den Exil-Künstlern nicht nur Unterkunft im Guggenheim-Komplex und öffentliche Anerkennung, sondern fand in Lou auch eine echte Freundin. Bis zu Lous Tod blieb diese Freundschaft bestehen.

1940 entstanden Lous reduzierte Boogie Woogie Bilder, 1943 erste Experimente mit Farb-dripping, 1945 verwendete sie erstmals Werbesujets in ihren Bildern. Die Beziehung zu André Breton wurde im New Yorker Exil intensiver und intimer, als es in der Pariser Zeit der Fall war.



Nach Kriegsende beschloß Lou in New York zu bleiben und zog in ein kleines Loft am West Broadway. Dort blieb sie 20 Jahre lang und wurde zur umworbenen Künstlerin. Vor allem junge amerikanische Künstler schätzten ihre unkonventionelle Einstellung zur Malerei und Kunst und in vielen ihrer Werke nahm sie bestimmende Avantgardetrends vorweg.

Als Breton, mit dem sie über all die Jahre eine tiefe Freundschaft verband, 1968 in Paris starb, war sie an seiner Seite. Nach Bretons Tod hörte sie auf zu malen.

Sie wechselte ein letztes Mal ihren Wohnort und ging zurück nach Europa, nach Paris. Aus tiefer Überzeugung unterstützte sie noch im hohen Alter die Studentenbewegung.

Am 30. November 1970 starb sie 81-jährig allein und unerkannt in ihrer kleinen Wohnung auf der Ile St. Louis in Paris.